Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 3

Artikel: Die Kutte grottentaten!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439354

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas für Alle.

Ein Unglück, das kommt selten allein, es müssen gleich drei, viere sein. —
Wenn unter den Wagen man kommen tut, zerquetscht man auch den Schirm und Hut.
Und wird uns eine Uhr gestohlen, so mag es gleich der Teufel holen,
Erst gestern ward sie repariert, und Fränklein fünf dafür spendiert.
Setzt man in eine Lotterie, ganz sicher, da gewinnt man nie.
Und wenn man einmal auch gewinnt, so weiß man, was die Preise sind:
Ein Bruchband oder Essigfaß, macht wenig Leuten Freud' und Spaß.
Ein ausgestopfter Wiedehopf, ein bunt glasierter Blumentopf,
Den man am liebsten möcht' zerschellen, so tut das Unheil sich gesellen.
Und wer zur Eh' nimmt eine Frau, und prüft vorher sie nicht genau,
Dem legt der Teufel ins Haus ein Ei, denn die Schwiegermutter ist gleich dabei.
Die kommt heran mit geschwollenen Segeln, mit Geiferzunge und spitzen Nägeln.
Wer läßt sich einen Zahn ausreißen, und tapfer tut den Schmerz verbeißen,
Dem nimmt der Zahnbrech mit vielem Schwätzen, am End den letzten gefunden, den lätzen.
Und wen ein Hühnerauge drückt, daß er vor Qual zum Himmel quickt,
Der darf es kaum dem Schuster klagen, der wird ihm mit Frohlocken sagen,
Mit freudestrahlendem Gesicht: „Die Schuhe sind bezahlt halt nicht."
Mußt schuldenhalb fallit du gehn, läßt nirgends mehr ein Freund sich sehn;
Der Eine hat ein Weib genommen, der Andre Hämorrhoiden bekommen,
Der Eine hat zwei Kaninchen gekauft, der Andre seinen Hund getauft,
Der Dritte hockt im Automobil, voll Benzgestank und Naturgefühl.
Liebst du mitunter ein gutes Fläschlein, einen Seelenerquicker und Herzens-couräschlein,
Ganz sicher müssen mit schlechten Witzen, zwei, drei Schmarotzer zu dir sitzen.
Mußt aber ob alle dem Verdruß und Hudelleben und Aergernuß
Des Lebens Frohsinn nicht verlieren, die Rädlein mit guten Tränklein schmieren;
Bleib' ja nur immer lebensfroh, denk: Andren Leut' gehts ebenso!
So singt Sebastian Götterschnabel, wohnhaft am hintern Bach in Babel.

Komitee.

Nun ist die Zeit schon wieder da für Ball und Soiree,
Wo jeder zweite Mensch, gottlob sitzt in dem Komitee.
Bei einem Kränzchen oder auch Geselligkeitsverein,
Gilts Vielen als das Höchste schon, im Komitee zu sein.
Nur der Mann hat bei uns jetzt Wert, der mit dem Frack geziert,
Und seidener Rosett' bewehrt, bei uns herumspaziert.
Die Zeit ist da, wo jedermann, obgleich er vor und eh'
Und jetzt auch weiter nichts ist, als „Ein Herr vom Komitee!"

Nach alter Gewohnheit verehrte Zuhörer!

Da sich in jüngster sowohl wie in früheren Zeiten ein bedauerlicher Irrtum ins Land schleichen will, hat es meinen Geist neuerdings auf die Beine gebracht, um Euch mit dem Butter meiner Gelehrsamkeit unter die Arme zu greifen. Es handelt sich um Verstaatlichung der Wasserkräfte. Ein ganz geheimer, mausstiller Jubel hat sich alsbald erhoben und laut in die Welt hinaus trompetet: „Nun sind wir Meister, wir haben's gewonnen, mit unsern Wasserkräften regieren wir das Vaterland! Solche verwegene Hoffnungen nähren nämlich in sich „die Herren Abstinenten". Mit Annahme eines derartigen zutreffenden wässerigen Gesetzes soll der Alkohol vom Bunde zu tot geschluckt werden. Hat sich was! Das ist eine Irrdummheit erster Größe. Wasserkraft elektrisiert Mühlräder und Maschinen, aber niemals den Menschen. Der Alkohol allein ist im stande, das anregende, wunderbar schaffende Mühlrad in unsern Köpfen in Bewegung zu bringen und Gedankenmehl in den Zuber zu stäuben, aus dem wir (mich mitgerechnet) mit stolz geschwungenen Schaufeln Weisheit und Gelehrsamkeit schöpfen. Schiller, Göthe und mein Großvater waren keine Abstinenten. Ich habe noch nie einen Wasserdichter gefunden, und ich meinerseits verbleibe der Welt als wasserdichter Dichter. Also nur keine Angst. Die Kräfte des Bundes gehen nicht so weit, um uns durch Wasserkräfte zu entkräften und Gesetze zu erlassen dem Abstinenten zu lieb. Wäre ich mit Schieß- oder Stechgewehren eingeübt, ich würde mit Vergnügen eine Duellpartie mit einem Wasserkräftler aufnehmen, so aber kann ich natürlich eine Vorladung zur erwünschten Ausmacherei nicht annehmen, überrasche Sie hingegen mit meiner Einladung zur nächsten Vorlesung, allwo ich ein Thema behandle, das über mich erstaunen wird, indem ich Ihnen schließlich einen erstaunlich guten Abend wünsche. Es geschehe.

Der Herr Angsthuber.

Ja, ja, wie-n ich säge, ich bi zwar en vierstöckige Huusbesitzer, aber lueged Sie, es ischt hütigstags öppis schülis, en Huusmeischter z'sy. „Was, Sie wüßtet no öppis schröcklicheres? Zum Byspiel en Fabrikler mit acht Chind?" Hä, wie mer's alueget. Bitti au, die höche Stüüre, Reparaturchöste, Verdruß mit dene Mieter... „Was, ich bruche mich nüd z'entschuldige, wyl ich en Huusbesitzer bi"; ja, by ihne viellicht nüd, aber by dene — Herjesis, es chrüselet mer de Rugge uf vor Angst — by dene Sozialiste mueß mer sie entschuldige, wenn mer's Unglück het, en riiche Ma z'sy... „So, es g'schäch mer ganz rächt?" Aber lieber Herr, was vermag ich mich, daß ich vor viele Jahre, bevor d'Sozi erfunde gsi sind, mys Huus ha chönne-n erbe?... „Sie beduuret mich vu ganzem Herze!" I dankene, am End händ Sie au es Huus, Sie arme Ma!... „Nei? Nüd emal z'Stallike?" O, Sie Glückliche! Aber ich! Und no de Pfarrer Pflüeger, das ischt ja der zinnoberrötesti vu Allne, de ischt gar Präsis vu dem Mieterverein... „Wenn er's nüd wär, wurs en andere!" Natürli, aber sicher wieder so en Sozi; lueget Sie, das sind ja die reinschte Chüngel i der mänschliche Gsellschaft; die vermehret sich ja über Nacht... „Wahrschynli, wyl sie am Tag öppis anders z'tue händ?" Ja, ja, gschpaßet Sie nur, ich wär der glücklichst Mensch, wenn ich nüd e so unglückli wär, Herjesis die Angscht!!"

Zum Tagesbefehl des Zaren.

„Ihr Russen, ihr Russen, geschlagene Leute,
Nun rafft euch auf und fasset Mut,
Zum Vater im Himmel begeb' ich mich heute
Denn groß ist der Herr und er meint es gut.

„Auf meinen Knieen nun will ich flehen
— Den Knieen des Zaren — Tag und Nacht;
Das muß er begreifen, das wird er verstehen
Und ändern wird er den Gang der Schlacht.

„Zwar jeglicher schleudert ihm Bitten und Klagen
In frechem Beginnen ins Angesicht;
Doch wird er dem Pöbel die Wünsche versagen —
Dem russischen Zaren dort kann er es nicht.

„Der Heiden erbärmlicher Götzenschwindel
Er hat ihn schon lang im Prinzipe verdammt,
Drum wird er zerschmettern das gelbe Gesindel
Die rohen Barbaren insgesamt.

„Doch ihr, meine lieben und braven Soldaten
Still haltet die Hände und sprechet ihm Dank
So läßt er ins Netz uns die Feinde geraten
Noch ehe die Sonne im Meere versank."

So sprach der Zar, und der Pfaffe erzählet
Den staunenden Kriegern die frohe Mähr,
Den Kriegern, die bitter vom Hunger gequälet
Den Boden bedecken, die kreuz und die quer. —

Da rasselts, da prasselts, es wanket die Schanze,
Ein Rollen, ein Donnern, ein zuckender Brand!
Dem Pfaffen zerreißt mit dem Rosenkranze
Die heidnische Kugel die fromme Hand.

Und über die betend vertrauenden Scharen
Da stürzen die Heiden in rasendem Lauf
Und pflanzen erbeutete Banner des Zaren
Zur Feier des Sieges und Gottes auf.

Kein Beisatz einem Tränklein frommt, siehst du Jahr ein, Jahr aus.
Wenn S C H zu Wermut kommt, wird düstre Schwermut draus.

Die Kuttengrottentaten!

Julianisch kam zur Erde, Christ, der Griechenpriesterherde,
Doch die Römer sich verschworen, daß er gregorian'sch geboren!
Denn, zu zeigen unverdrossen, ihre heil'gen Narrenpossen,
Spielen sie der Welt zum Dank alleneujährlich einen Schwank!
Zwei „Neujahr" im gleichen Jahr, das mißfällt der sel'gen Schar.
Könnte man in Himmels Auen, so viel Feste denn verdauen?
Und vom steten Weihrauchstank würde selbst der Herrgott krank!
Denn der gregorian'sche Christ macht dem julian'schen Mist,
Und an den geweihten Orten bleibt es nicht bei bloßen Worten.
An dem Tor der heil'gen Grotte kommt in Wut die Priesterrotte;
Ja die Priester — welch ein Schrecken, schlagen sich mit ihren Stecken,
Klopfen sich zu Gottes Ehr' ihre Kutten Staubes leer.
Mancher trägt vom heil'gen Strauß sein Reliquium nach Haus,
Sei es einen heil'gen Riß, oder einen blauen Schmiß!
Doch der Muselmann, der lacht, weil die große Prügeltracht
Diesmal anstatt seinen Rücken, Christenbuckel tät beglücken!